

Robert Menasse – *Schubumkehr*

(1995, estratto)

Genere: narrativa - romanzo

Terza e ultima parte della *Trilogie der Entgeisterung* (Trilogia della disillusione), *Schubumkehr* narra del ritorno del protagonista, Roman Gilanian, dal Brasile alla sua patria, l'Austria. L'azione si svolge nel 1989, anno di profonde trasformazioni, le quali a loro modo coinvolgono anche il paesino natio del protagonista, Komprecht: giacché le cave e le fabbriche di vetro del luogo sono sull'orlo del fallimento, la comunità, su suggerimento della madre di Roman, decide di trasformare il villaggio in un centro di eccellenza ecologica e biologica adatto ad accogliere turisti da tutto il mondo. Roman, che ha portato con sé una videocamera con la quale documenta i cambiamenti che avvengono a Komprecht e i cui video vengono commentati all'interno della cornice del romanzo, assiste al graduale disfacimento del paese: il tanto auspicato sviluppo ecologico si trasforma ben presto in una totale regressione – da qui il titolo del romanzo (Inversione di spinta) – che si manifesta nei comportamenti immorali e depravati dei suoi membri. Di fronte al ritorno della barbarie – allegoricamente illustrata dalla mappa del paese che dopo le trasformazioni assomiglia a un ammasso di svastiche – il protagonista decide infine di 'salvarsi', ritornando in Brasile proprio in concomitanza con la caduta della cortina di ferro, vero momento di svolta della Storia.

Il brano proposto riporta alcune impressioni, soprattutto negative, di Roman dopo il suo ritorno al paese natale. Queste gli fanno altresì tornare alla memoria alcuni ricordi della sua infanzia negli anni Cinquanta che lo inducono a riflettere sia sul passato segnato dal nazionalsocialismo, sia sul presente.

Daß er sich mit Richard gut verstand - wesentlich auf der Basis einer Wortkargheit, die sie überraschenderweise beide nicht belastete -, erleichterte Roman, änderte aber nichts an dem Sachverhalt, daß er im Grunde alles hier verachtete. Was konnte aus einem Leben auf diesem Bauernhof schon werden? Nichts als ein kontinuierliches Altern im gleichförmigen Rhythmus der Jahreszeiten, mit der aberwitzigen Genugtuung am Ende, daß man wohl nicht so alt geworden wäre, wenn man nicht so gesund und natürlich gelebt hätte. Wie groß mußte die Angst der Menschen vor dem Tod sein, wenn sie sogar bereit waren, schwerer als nötig zu arbeiten, weil sie sich davon nichts anderes als die Verlängerung der Lebensarbeitszeit erhofften?

Wenn es nur das wäre. Aber das bäuerliche Leben seiner Mutter machte auch alles, was vorher war, so verächtlich – nicht weil es nun als logische Voraussetzung dieses peinlichen Bauernhauses erschien, sondern weil es dies eben nicht war, und daher so abgeschlossen und beziehungslos, so falsch und verquer hier musealisiert und aufbewahrt war.

Er hatte zwei, drei Stunden in seinem Zimmer zwischen dem hier ausgestellten Kindheitsgerümpel verbracht, aber es hatte keine Sekunde gegeben, in der es Rührung, Sentimentalität, eine glückliche, aus dem Vergessen sich herauschälende Übereinstimmung mit sich selbst gegeben hätte. Nur Haß und Verachtung, Gefühle der Peinlichkeit und des Gepeinig- worden-Seins. Wenn ihn bisher etwas glücklich gemacht beziehungsweise in einem Le-

bensgleichgewicht gehalten hatte, dann war es die Tatsache, daß er sich so schwer tat mit dem Erinnern. Er hatte nie etwas vermißt, wenn er vergaß, und auch nie etwas Vergessenes für etwas anderes verantwortlich gemacht. Diese ganze Geschichte mit dem sogenannten Geprägt-Sein hielt er für eine Ausrede. Die Kindheit präjudiziert gar nichts. Irgendwann stellt man fest, daß man auf der Welt ist, zwar ein beschriebenes Blatt – das man aber nie mehr durchliest. Und nun hatte er es vor Augen. Sein *Matador*-Baukasten. Wie stolz die Mutter immer war, weil er *so ordentlich, so etepetete* damit umgegangen ist, nie lag ein Teil irgendwo herum oder ging verloren, alles an seinem Platz, in Wahrheit war ihr lediglich nicht aufgefallen, daß er nie damit spielte – weil sie ja nie mit ihm, ihrem Sohn, gespielt hatte. Als sein Vater gestorben war, hatte sie arbeiten gehen müssen, aber was hatte sie vorher gemacht, als sie noch zu Hause gewesen ist? *Was hatte sie gemacht, außer zu sagen: Spiel schön, Romy!?* Aber ange-tanzt ist sie mit der größten Ausführung, die es von Matador gab, ein pädagogisch sinnvolles, ein konstruktives Spielzeug, aus Vollholz – hatte sich damals schon ihr biologischer Wahnsinn angekündigt? *Spiel schön!* Er öffnete die Schachtel und betrachtete die Holzklötze mit den Löchern, die Stifte, mit denen man sie zusammenstecken konnte, selbst der kleine Hammer und das Gerät, mit dem man die Stifte wieder aus den Klötzen ziehen konnte, alles war an seinem Platz, nichts fehlte. Was hätte er damit bauen sollen? Die Welt mit kleinen groben Klötzen nachzubauen, hatte ihn nicht interessiert, und um seine eigene Welt zu bauen, hatte es genügt, in die Luft zu schauen und zu träumen – ihm war, als käme flutartig das Gefühl in ihm hoch, das seine ganze Kindheit geprägt hatte: das Gefühl eines ewigen, fast aussichtslosen, leeren und blinden Wartens, das Gefühl, wie man es im überfüllten Wartezimmer eines Arztes hatte, ins Unendliche ausgedehnt. Und die Brettspiele! *Schau links, schau rechts, schau gerade-aus, dann kommst du sicher gut nach Haus – Unser Verkehrsspiel*, ein Brettspiel, das Verkehrssituationen simulierte. Sieger wurde, wer die kleinen Kegelfiguren seiner Farbe als erster durch die Gefahren der Großstadtstraßen hindurch heil nach Hause gebracht hatte. Ein idiotisches Spiel, an dem nichts stimmte. Er mußte die Schachtel gar nicht öffnen, um sich plötzlich daran zu erinnern, wie blöd er es gefunden hatte, daß, wer bei einer roten Ampel brav wartete, danach drei Felder vorrücken durfte, während aber ein Spieler, der bei Rot weiterzog, einmal aussetzen mußte. Einige Ausgaben der Zeitschrift des *Buchklubs der Jugend*, ein Schundheft, das eine Kampagne gegen die sogenannten amerikanischen Schundhefte führte. In seiner Volksschulzeit war die ganze Klasse Zwangsmitglied beim Buchklub gewesen, Artikel und Geschichten in dieser Zeitschrift wurden immer wieder mit der Lehrerin im Unterricht gelesen. *Die Muttertagsüberraschung*. Zwei Buben beschließen, ihrer Mutter am Muttertag damit eine Freude zu machen, daß sie, während sie noch schläft, das Frühstück machen. Diese Idioten schauen im Kochbuch nach, wie man Eier kocht, was sie in einem offensichtlichen Idioten-Kochbuch auch tatsächlich beschrieben finden. Nachdem sie die Eier vorschriftsgemäß vier Minuten kochen ließen, lesen sie, daß man sie jetzt aus dem Wasser heben und *abschrecken* müsse. Daraufhin beginnen sie heruzubrüllen, wovon die Mutter aufwacht, die in die Küche kommt, natürlich bevor das Frühstück fertig ist. Alles schiefgegangen, und doch: Die Mutter ist glücklich. Bei „abschrecken“ habt ihr an „erschrecken“ gedacht? *So ein lustiges Mißverständnis!* Macht nichts! *Man lernt eben nie aus* und *Der gute Wille zählt fürs Werk!*

Für wie blöd hatten sie die Kinder gehalten? Diese Nazi-Schweine, die Erschrecken und Schrecken-Verbreiten in allen Bereichen zur Perfektion gebracht hatten, und dann, notdürftig umerzogen, sich als pädagogisch wertvolle Wiederaufbauer austoben durften, nach dem Motto: So ein lustiges Mißverständnis! Diese Meister des Verkehrsspiels! Da waren sie Spezialisten:

Rot und Grün ergibt Braun - Warten und vorrücken, und aussetzen lassen!

So sah er das. Aber damals? Es hatte bei ihm nicht funktioniert, das wußte er. War er schon damals ein Apperzeptionsverweigerer gewesen, ein gleichsam beschichtetes Kind, an dem die Realität abbrann? Revoltiert hatte er ja nicht, *Stundenlang hast du in deiner Ecke spielen können, so ein braves Kind*, er hatte in die Luft geschaut, auf irgend etwas gewartet, irgend etwas phantasiert. Erlösungsphantasien, und was konnte die Erlösung anderes sein als ein profundes Vergessen, Bilder, die nichts mehr bedeuteten?

Das Zimmer war zu eng und zu klein, um durch Auf- und Abgehen die innere Spannung ablassen zu können, so klein, daß sogar er eingesehen hatte, daß es besser wäre, hier drinnen, wo er auch schlafen mußte, nicht zu rauchen. Er ging in den Hof, zündete sich eine Zigarette an, am liebsten hätte er seinen Kopf gegen die Hauswand geschlagen, statt dessen starrte er, ohne daß es ihm bewußt geworden wäre, so apathisch vor sich hin wie das Kind, das er vor Augen hatte.

Nun war das Zeug aus seinem Zimmer weg, inklusive dem Bananen-Bild an der Wand, seine Mutter hatte alles schmollend irgendwo verstaut, weiß Gott wo, er hatte nur gesagt, er werfe es auf den Müll, wenn es bis zum Abend nicht verschwunden sei, und ist zu seinem Hochsitz gegangen.

In den nächsten Tagen hatte er seine Videokassetten in das Regal geräumt, ein Videogerät und einen Fernseher auf dem kleinen Tisch aufgebaut - zum Schreiben war da jetzt kein Platz mehr - und ein kleines Tonbandgerät, mit dem er mitgebrachte brasilianische Musik abspielte, was er aber bald unterließ, weil ihn diese Musik auf eine so sinnlose, verlogene, dumpfe Weise schwermütig machte, als wäre sie das Echo aus dem verlorenen Paradies, während er nur allzu gut wußte, daß er bei seiner Abreise aus Brasilien ein Gefühl der Erleichterung empfunden hätte, wenn seine Gefühle imstande gewesen wären, einigermmaßen mit seinem Denken Schritt zu halten. Hätte er vielleicht kleine brasilianische Menschen zeugen sollen, die sich wie blöde Sonnenölsardinen angegriffen hätten, auf den Stränden, zu denen ihn die Frau, der er gerade noch entkommen ist, pausenlos geschleppt hätte? Hätte er Karriere machen können und wollen an einer Universität, wo er, unter dem Vorwand, wissenschaftliche Forschung und Lehre zu betreiben, irgendwelchen Unsinn in einer Fremdsprache gequatscht hatte, nicht, was er sagen wollte, sondern immer nur, was er sagen konnte?

Die Vorstellung, was wäre, wenn er in Brasilien geblieben wäre, irritierte ihn genauso wie die Tatsache, daß er hier war. Ihn irritierte alles. Richards Ziegenstallgeruch genauso wie diese Menschen, die eines Abends plötzlich im Haus saßen, Aussteiger, die sich in der Umgebung angesiedelt hatten mit ihren Bio-Landwirtschaftsprojekten. Ehemalige Lehrer, Studienabbrecher oder sanfte Erben mit Nickelbrillen, die ihr Erbe alternativ verwirtschafteten, saßen plötzlich mit ihren Latzhosen oder indischen Pumphosen hier beisammen, um Formen der Zusammenarbeit zu besprechen, sie alle waren jünger als Roman und sagten ununterbrochen *Anne* zu seiner Mutter.

Ihm ging alles auf die Nerven. Und eines Tages, als er früher aufgewacht war als sonst, sah er, als er in die Stube kam, seine Mutter und Richard nebeneinander auf dem Boden liegen, auf dem Rücken, die Beine zurückgeklappt, so daß die Füße hinter ihren Köpfen den Boden berührten. Was er zuerst sah, waren ihre aufgetürmten Hinterteile, wie fett und breitarschig seine Mutter geworden war! Und was sollte das überhaupt? War das Morgengymnastik? Aber warum bewegten sie sich dann nicht?